

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 83.

Donnerstag, den 19. Juli

1900.

Die königliche Streishauptmannschaft Zwickau hat auf Grund von § 8 des Kranken-  
versicherungs-gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 den Betrag des **ordentlichen**  
**Zagelohnes** für den Stadtbezirk für

erwachsene Arbeiter		jugendliche Arbeiter	
männliche	weibliche	männliche	weibliche
auf	auf	auf	auf
2 M. — Pf.	1 M. 40 Pf.	1 M. — Pf.	— M. 80 Pf.

neu festgesetzt.

Die neuen Sätze treten mit dem

1. Januar 1901

in Kraft.

Eibenstock, den 14. Juli 1900.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Müller.

### Pflichtfeuerwehr Schönheide.

Sonntag, den 22. Juli 1900: Uebung.

I. Zug (Häuser 1—33, 277—415, 457—467) Nachmittags 1/2 2 Uhr.

II. Zug (Häuser 35—92, 193—277, 418—456) Nachmittags 2 Uhr.

III. Zug (Häuser 93—192) Nachmittags 3/3 3 Uhr

**Berammlungsort:** für den I. und II. Zug Rathhausplatz, für den III. Zug Hof-  
raum des Armenhauses.

Zum pünktlichen Erscheinen wird hierdurch mit dem Bemerkten aufgefordert, daß gegen  
Nichter-schienen strafend vorgegangen, insbesondere gegen Solche, welche zum wiederholten  
Male fehlen, der zulässig höchste Strafbetrag festgesetzt werden wird.

Verpflichtet zur Theilnahme an den Pflichtfeuerwehruübungen sind alle männlichen  
Personen vom vollendeten 20. Lebensjahre bis zum 31. Dezember desjenigen Jahres, in  
welchem sie das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, falls nicht Befreiung von den Uebungen  
auf Grund ortstatutarischer Bestimmung erfolgt ist.

Schönheide, am 14. Juli 1900.

Carl Berger, Feuerlöschdirektor.

### Die Missetheilen in Peking.

Abermals geht ein Schrecken durch die zivilisirte Mensch-  
heit: alle Fremden in Peking sind von den Boxern ermordet  
worden. Es sind gegen 1000 Menschenleben, deren Verlust zu  
beklagen ist, einfache Matrosen, hervorragende Diplomaten, Kinder  
im zartesten Alter, vornehme Frauen, wehrhafte Soldaten.  
Diese Menschenopfer, in grausamer Weise dem blinden Fanatismus  
dargebracht, schließen ein festes, einigendes Band um alle  
zivilisirten Nationen, die jetzt ihre gemeinsame Aufgabe darin  
erblicken müssen, die ungeheure Greuelthat an ihren entmenschten  
Urhebern zu sühnen.

Am 6. oder 7. d. soll die Unthat geschehen sein, die selbst  
in der blutgetränkten Vergangenheit des Orients kaum ihres  
Gleichen findet. Jetzt endlich wissen wir, weshalb bisher keine  
„direkten“ Meldungen aus Peking eintrafen. Seit Wochen von  
den fanatischen Boxern eingeschlossen, war es den Europäern  
einfach unmöglich, nach außen ein Lebenszeichen gelangen zu  
lassen, und seit vierzehn Tagen sind sie für ewig verstummt.

Gefühl und Phantasie träuben sich dagegen, das Schwanen-  
zwischen Hoffnung und Verzweiflung, die Leibesqualen und  
Seelenqualen auszudenken, die diese Märtyrer unserer Zivilisa-  
tion bis zu dem Augenblick erduldet haben mögen, wo sie in  
einem heroischen Entschluß wahrscheinlich zu Verbrechern wurden  
und aus Mitleid und aus Barmherzigkeit und mit der letzten  
Rugel das eigene Weib, das eigene Kind niederstreckten, um sie  
der Mordwuth der Horden zu entziehen, die da draußen die  
Mauern umheulten. Im Vergleich zu diesem Völk, das diesen  
Leuten gefallen, war der Tod des Jhrn. v. Ketteler fast ein  
mildes und gnädiges Geschick. Vielleicht werden wir nie in  
vollem Umfange erfahren, was in diesen Schreckenstagen bis  
zum schließlichen Ende in Peking gelitten worden ist, aber das  
darf man versichert sein, daß die Männer und auch die Frauen,  
deren einzige Schuld darin bestand, daß sie dort im äußersten  
Osten die Kultur des Abendlandes mit allen ihren guten und  
wenn man will, auch ihren schlechten Seiten vertraten, wie  
Helden — das bestätigt auch die Meldung Juanschitais —  
gefallen sind und nach im Tode den Sieg der Kultur des  
Westens über die des Ostens besiegelt haben.

Die Märtyrer der christlichen Zivilisation in Peking haben  
schon durch ihren Heldentod den jetzigen Kampf in China ent-  
schieden, denn was jetzt entbrannt ist, ist ein Kulturkampf in  
der umfassendsten Bedeutung des Wortes, ein Kampf um Sein  
oder Nichtsein zwischen zwei schnurstracks sich widerstrebenden  
Weltanschauungen. Dieser Kampf datirt nicht erst von dem  
Blutopfer in Peking; er hat begonnen an dem Tage, als die  
ersten Sendboten des Christenglaubens und abendländischer  
Wissenschaft, Technik und Industrie hinauszogen nach dem Osten,  
aber man hoffte allgemein, er werde in friedlichen Ringen aus-  
getragen werden können. Aus dieser Täuschung haben uns die  
Peking Blutthaten furchtbar aufgeschreckt; die Zivilisation des  
Westens muß heute, sie mag wollen oder nicht, mit Feuer und  
Schwert, mit Kleinkalibergewehren und Steilschußgeschützen siegen  
oder — unterliegen. Jähzählige Gemüther haben, chinesischer  
als selbst die Chinesen, gelauscht, von vornherein und den Euro-  
päern und Abendländern, die Schuld an allem Unheil deshalb  
aufbürden zu müssen, weil sie hinausgegangen sind über das  
Meer und umgeben den Feind in seinem eigenen Lager auf-  
gesucht haben. Aber gerade das das Geschehen, ist ein Zeichen  
der Sieghaftigkeit unserer Zivilisation, ein Beweis, daß unsere  
Kultur ausbreitungsbedürftiger und ausbreitungsstärker, mit  
einem Worte, stärker ist als die des Ostens. „Es mag grausam  
erscheinen“, schreibt die „Köln. Ztg.“, „Leuten, die behaupten, den  
herrlichen Weisheiten des großen Konfuzius nachzuleben, den  
christlichen Glauben als das Heil des Heils aufzuzwingen, oder  
ihnen, die in der Bedürfnislosigkeit ihr Glück zu finden meinen,  
die sogenannten Segnungen unserer Kultur zu bringen und  
damit in ihnen Bedürfnisse zu wecken, aus denen wir selbst  
wiederum unseren Nutzen ziehen. Aber auch die Natur ist  
grausam in dem Kampf ums Dasein, zu dem sie ihre Geschöpfe  
in die Welt legt; der Löwe frist das Lamm, der Stärkere den

Schwächeren auf, und wenn irgendwo das Wort: Macht geht  
vor Recht, seine Bedeutung hat, so besteht sie darin, daß die  
mächtigere Kultur der schwächeren nicht das Recht zugestehen kann,  
sich gegen sie abzuschließen. Wenn wir daher zugewandt sind, so  
sind wir es in einem natürlichen Drange, aus einer wirtschaft-  
lichen Nothwendigkeit, der wir uns nicht entziehen können.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Meldung von der angeblichen De-  
fertion der Chinesenkompanie in Kiautschou berührt, wie  
die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, den in Berlin eingegan-  
genen, bis zum 12. d. reichenden Nachrichten vom deutschen Sou-  
vernement in Tsingtau, auf Erfindung.

— Berlin, 16. Juli. Dem „Vol. Anz.“ wird aus Port  
Said telegraphirt: Der Dampfer „Wittelskind“ lief um 12 Uhr  
Nachts in Port Said unter den Klängen des Preußenmarsches  
ein. Wir hatten während der ersten Hälfte der Fahrt zuerst  
wechselvolles, dann schönes Wetter. Die Straße und die Felsen-  
feste von Sibirien passirten wir am vorigen Sonntag im Sonnen-  
schein. Die Offiziere und Mannschaften lebten sich schnell  
ein; nachdem einige in den ersten Tagen der Fahrt dem Meer-  
gott den Tribut gezahlt hatten, herrschte dann später echt solbat-  
ischer Geist und treffliche Disziplin. Tägliche Turn- und Leibes-  
übungen halfen bald über die ersten kleinen Leiden hinweg. Jetzt  
ist der überwiegende Theil festest. Da Port Said pestverdächtig  
ist, so darf Niemand an Land. Der Konsul Bronn brachte die  
Heimatpost an die Längsseite des Schiffs und empfing dort  
unsere 5000 Briefe und Postkarten. Der Konsul beförderte auch  
diese Depesche. „Wittelskind“ nimmt in der Nacht Kohlen ein  
und geht morgen früh durch den Suezkanal weiter. An Bord  
ist Alles wohl. Die „Frankfurt“, welche vom Kap Finisterre,  
um Kohlen einzunehmen, vorausgeschickt worden war, erwartet  
uns zur gemeinsamen Weiterfahrt in Suez. Der Postdampfer  
„Prinz Heinrich“ lief um 1/2 11 Uhr Vormittags in Port Said  
ein und machte neben uns fest. Er brachte die bis Dienstag  
eingetroffene Post mit. Wir begrüßten ihn mit dem Preußen-  
marsch und einem dreimaligen Hurrah. Dankend antwortete  
das Musikkorps des „Prinz Heinrich“ mit einer Hymne, während  
Alles an Bord unter Hurrahrufen die Lücher schwenkte. Uns  
gegenüber liegt der portugiesische Dampfer „Cuzco“ mit 400  
Soldaten für Macao vor Anker. Um 11 Uhr Vormittags kam  
der große französische Truppentransportdampfer „Aquitanie“ vor-  
bei; auch ihm laudten wir unsere Grüße, und zwar durch Ab-  
singen der Marseillaise. Die Franzosen antworteten, da sie kein  
Musikkorps an Bord hatten, mit donnernden Hurrahs und  
Händeklatschen; die Besatzung des portugiesischen Dampfers  
stimte in das Hurrah ein. Gegen Mittag setzte der „Witte-  
kind“ seine Fahrt fort.

— Kiel, 17. Juli. Das Reichsmarineamt ordnete die  
Beschleunigung der Arbeiten zur Seebereitschaft des neuen Kreuz-  
ers „Gazelle“ für die Fahrt nach China an.

— China. Nachdem bezüglich des Schicksals der Eu-  
ropäer in Peking eine Woche lang wieder etwas Hoffnung  
Blas gegriffen hatte, ist diese durch neuerdings eingegangene  
Nachrichten vernichtet worden. Depeschen des Gouverneurs von  
Schantung und des Telegraphendirektors Scheng bestätigen das  
Bombardement auf die britische Gesandtschaft in Peking und  
melden, daß alle an dieser letzten Zufluchtsstätte Versammelten  
nach heroischer Gegenwehr den Tod gefunden haben. Man möchte  
sich bei dem Vernehmen dieser fürchterlichen Nachricht daran  
klammern, daß mehrere frühere Meldungen obiger Gewähra-  
männer nicht bestätigt worden sind; andererseits muß man sich  
aber sagen, daß jene unzutreffenden Mittheilungen von günstiger  
Art waren und daß auf chinesischer Seite nicht das Bedürfnis  
vorhanden sein kann, ohne sicheren Anhalt das zu verkünden,  
was seit einem Monat in Europa befürchtet und was, in der  
That geschehen, die Rache aller Kulturmächte aufrufen wird.  
Gegen die beruhigenden Mittheilungen, die in den letzten zehn  
Tagen verbreitet wurden, sprach ja auch das andauernde Schweigen

der Europäer selbst, das eine Zeitung leider nur zu richtig das  
Schweigen des Grabes genannt hat. Es geht hiernach kaum  
an, noch ein stilles fünftes Hoffnung zu nähren, solange eine  
Bestätigung der Schreckenskunde von europäischer Seite aussteht.  
Man muß sich vielmehr damit abfinden, daß der mongolische  
Fanatismus sein ganzes Opfer gefordert hat, und über Trauer  
und Klage hinweg auf den Weg sehen, der zur Sühnung dieser  
beispiellos furchtbaren Frevelthat, zur Bestrafung der Schuldigen  
und zur besseren Vorkehr für die Zukunft führt. Kann auch dem  
einzelnen der von so schwerem Leid Betroffenen nur eine höhere  
Macht Trost verleihen, so wird doch dem aufs tiefste getroffenen  
Nationalgefühl jedes einzelnen Kulturvolkes Genugthuung in dem  
Zeitpunkte geschaffen sein, wo die Fahnen der durch die gleiche  
Schuldforderung geeinigten Mächte über der gemeinsamen großen  
Grabstätte ihrer dahingemordeten Angehörigen als Zeichen des  
gerecht vollstreckten Urtheils wehen.

Die bis heute vorliegenden Nachrichten belagen weiter:  
Shanghai, 15. Juli. Eine amtliche Depesche des Sou-  
verneurs von Schantung besagt: Die Geschütze der Chinesen leg-  
ten Breche in die Mauern der Gesandtschaften. Nach heroischer  
Verteidigung und nachdem die Munition erschöpft, wurden alle  
Ausländer getödtet.

London, 16. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai  
von gestern: Die Verteidiger der britischen Gesandtschaft machten  
während der Belagerung Tag und Nacht häufige Ausfälle. Der  
erste Versuch, die Gesandtschaften, nachdem Breche gelegt war,  
zu stürmen, wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebe-  
der zweite Versuch gemacht wurde, erschienen Prinz Tching und  
General Wang-meng-tschao auf dem Kampflage und griffen  
Luans Truppen an, wurden aber schließlich auseinander gedrängt.  
Während der Nacht wurden mehrere andere Angriffe abgewie-  
sen und die Angreifer zogen sich zurück. Gegen 5 Uhr morgens traf  
General Tung mit einer starken Abtheilung Kangju-Truppen von  
Tientsin ein. Als die Sonne aufging, war die Munition der  
Verteidiger erschöpft; die Ueberlebenden erwarteten dicht anein-  
ander gedrängt den Ansturm der überwältigenden Massen und  
starben so.

Telegramme des Kaiserlich deutschen Konsuls in  
Tientsin vom 9., 11. und 12. Juli melden: Die Fremden-  
niederlassungen wurden am 9. Juli heftig beschossen. Japaner  
und Russen eroberten 6 Geschütze und tödteten 350 Chinesen.  
Ein in der Nacht zum 12. Juli unternommener Versuch der  
Deutschen, Russen und Japaner, eine östlich von der Chinesen-  
stadt aufgestellte feindliche Batterie zu umgeben und zu nehmen,  
mußte aufgegeben werden, da die Pontons über den Kanal un-  
brauchbar waren. Engländer, Franzosen und Japaner hielten  
die Eisenbahnstation unter Verlusten gegen einen Angriff am  
Morgen. Auf das Bombardement der Niederlassungen am 11.  
Juli antwortete eine verstärkte englische Batterie scheinbar mit  
gutem Erfolge. Am 12. Juli ruhte der Kampf.

Von dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders  
ist nachstehende Meldung eingegangen. Ab Taku, den 11. Juli:  
Die Japaner, Russen, Amerikaner und Engländer haben am 9.  
das Arsenal westlich von Tientsin gestürmt und besetzt, von wo  
die Stadt unter Feuer gehalten wurde. Die verwundeten See-  
soldaten, außer zwei in Tientsin geliebten, sind heute nach  
Tsingtau geschickt worden, ihr Zustand ist gut.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders  
meldet telegraphisch, ab Taku, den 12. d. M.: Während der  
Nacht auf den 11. haben die Chinesen das Ostarsenal von  
Tientsin beschossen, sie wurden zurückgewiesen. Gleichzeitig haben  
die Japaner einen Theil der Chinesenstadt besetzt. Das Folgende  
ist ein Bild der militärischen Lage in Tientsin: Die Russen  
halten das Ostarsenal und Lager auf dem linken Ufer, südlich  
vom Bahnhof. Die übrigen Nationen stehen auf dem rechten  
Ufer theilweise in den zugehörigen Niederlassungen, die Deutschen  
in der Universtität am äußersten Südostende der deutschen Nieder-  
lassung. Die deutsche Haupt-Aufgabe ist das Offenhalten des  
Peiho-Flusses zum Verkehr mit Taku. Dieser ist ungehindert.  
Täglich gehen Artillerie-Nachsendungen nach Tientsin. Die  
Chinesen halten die veraltete Zitadelle in der chinesischen Stadt